

ten Blick bedenkliche Schwächen auf. So stuft L. z.B. die Auskunft in Ex 1,11 über die Fronarbeit der Israeliten an Pitom mit dem Hinweis als unhistorisch ein, daß Pitom nicht von einem Pharao der 19. oder 20. Dynastie gebaut worden sein kann, da die Stadt erst von Pharao Necho aus der 26. Dynastie zwischen 609 und 606 v.Chr. gegründet wurde (63). Doch gründet dieser Sprung auf einer archäologisch ungesicherten Identifikation von Pitom mit Tell el-Maschkuta. Daß wenigstens fünf verschiedene Orte von der Forschung ernsthaft diskutiert werden (vgl. die Übersicht bei C. Houtman, *Exodus I*, HCOT, Kampen 1993, 125f.), verschweigt L. seinen Lesern. Ferner differenziert L. nicht zwischen terminologischen und historischen Anachronismen. So möchte er z.B. aus der Bezeichnung von Abrahams Herkunft - Ur der *Chaldäer* (Gen 11,31) - schließen, daß „Abraham sicherlich (!) nicht vor dem 8. Jahrhundert v.Chr. in Ur gelebt haben“ kann, da „vor diesem Zeitpunkt die aramäischsprechenden Chaldäer noch nicht nach Südmesopotamien gekommen“ waren (69). Ähnlich unsauber ist sein Schluß in bezug auf den Begriff Aram-Naharaim (Gen 24,10) (70). Diese methodischen Schwächen lassen sich auch nicht durch den alten Hinweis auf die vermeintlich anachronistische Nennung von Abrahams Kamelen übertünchen. Die Behauptung, daß „Das Kamel im Vorderen Orient erst kurz vor 1000 v.Chr. domestiziert worden“ sei (70), ist gar nicht so gesichert, wie L. vorgibt. So gibt es einige Funde von Kamelknochen, Hinweise auf das Kamel und seine Milch in Keilschrifttexten und einige Darstellungen von ihm aus der Zeit von 1200 v.Chr. bis zurück ins 3. Jahrtausend (A.R. Millard, *Bibel und Archäologie*, Gießen 1980, 25). Die Liste von Beispielen ließe sich beliebig verlängern.

Kurz: wer sich einen Überblick zur Geschichte und Kultur des bronzezeitlichen Palästinas sucht, wird bei L., was Teil 2 und 3 angeht, nicht enttäuscht. Die in Teil 1 und 4 offerierten Aussagen sind allerdings weitgehend von L.s soziologischen und theologischen Prämissen vorgeprägt. Wer diese nicht teilt - und das sind nicht wenige Forscher -, braucht sich von L.s flottem Schreibstil auch nicht beeindrucken lassen.

*Werner Gugler*

---

David Rohl. *Pharaonen und Propheten: das Alte Testament auf dem Prüfstand*. München: Droemer Knaur, 1996.

---

Die Rezension dieses Buches ist notwendig geworden, weil es unter evangelikalen Laien Verbreitung gefunden hat. Es versteht sich als "populärwissenschaftliches" Buch (62). Es "*möchte unterhalten wie Herodot mit seinen Geschichten über die Griechen*" (61).

Das auf Hochglanzpapier gedruckte, reich bebilderte Buch wird dem Anspruch der Unterhaltungsliteratur gerecht. Unterhaltsam erzählt der Autor von Kindheitserlebnissen und Abenteurern. Wer sich hier jedoch einen glaubwürdigen

Überblick über Fragen verschaffen will, die in der Begegnung von Altem Testament und Ägypten aufkommen, wird enttäuscht. Der Autor vermischt aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse, längst überholte Ansätze und fehlerhafte Angaben mit seinen Spekulationen, so daß der Laie am Ende zwar das Feindbild einer festgelegten, nicht hören wollenden Wissenschaft erhält, aber keinen Maßstab an der Hand hat, um die Informationen zu gewichten.

Rohl hat das Anliegen "*ganz eindeutig zu beweisen, daß die Erzählungen des Alten Testaments durchaus zu dem kulturellen Hintergrund passen, den die Archäologie Ägyptens und der Levante offengelegt hat - sobald man nur die richtige Chronologie verwendet*" (61). Die Gültigkeit dieser neuen, um mehrere Jahrhunderte gekürzten Chronologie zu beweisen ist das eigentliche Ziel Rohls, und nicht, wie der deutsche Untertitel nahelegt, eine Prüfung des Alten Testaments. Des Alten Testaments bedient er sich nur, soweit es seiner neuen Chronologie dienlich ist. Das Buch ist aus sechs Teilen aufgebaut. Die ersten beiden versuchen, die von Rohl vertretene gekürzte Chronologie zu beweisen. In Kapitel 3 und 4 werden alttestamentliche Texte dieser sogenannten Neuen Chronologie zugeordnet. Kapitel 5 bietet weitere Ausführungen zur Chronologie und Kapitel 6 einen Anhang.

Die fachwissenschaftliche Überzeugungsarbeit, die einem populärwissenschaftlichen Buch, welches sich gegen allgemein anerkannte Ergebnisse wendet, vorauslaufen sollte, fehlt. Mehrfach verweist Rohl auf seine Dissertation, die bis heute nicht erschienen ist, und verwendet sie als Begründung dafür, daß er nicht ausführlicher auf die Revision der ägyptischen Chronologie eingehen kann. Wenn nun der Leser mehr über diese Dissertation erfahren will und unter dem Verweis (Endnote 11 von Seite 177) nachschlägt, so sucht er diesen vergeblich.

Häufig argumentiert Rohl gegen Forschungsansätze des vergangenen Jahrhunderts, so z.B. bei der Kürzung von Exodus und Landnahme auf  $12 \times 25 = 300$  Jahre aus genealogischen Gründen (145), ohne die anderen Argumente für eine Landnahme im 13. Jh. zu nennen oder die ohne einen Auszug auskommenden heute gängigen Theorien über das Auftreten Israels in Kanaan zu erörtern. Neue Argumente für eine Frühdatierung des Exodus bringt Rohl nicht. Insofern wird auch dem evangelikalischen Leser, auf den die konservative Datierung des Auszugs (1447 v. Chr.) eine gewisse Anziehungskraft haben mag, mehr verheißen als geboten.

Rohl verkürzt die dem Exodus vorauslaufende Zeit des Aufenthalts in Ägypten mit der LXX (Ex 12,40) von 430 auf 215 Jahre und verspricht "*eindeutige Belege*". Den Nachweis der Priorität der 430 Jahre des masoretischen Textes, der unlängst von Siegfried Kreuzer ("*Zur Priorität und Auslegungsgeschichte von Exodus 12,40 MT*", ZAW 103/1991 S. 252-258) erbracht wurde, läßt er aber völlig unberücksichtigt. Auch hier wird deutlich, daß sich Rohl der Wissenschaft, ganz gleich ob konservativer oder liberaler Prägung, nur bedient, wenn sie ihm nützt. Häufig beruft sich der Autor auf namhafte Forscher. Will man diesen nachgehen, so zeigt sich, daß der Leser immer wieder auf den Holzweg geschickt wird, wenn

deren Aussagen mit Rohls Schlußfolgerungen vermischt werden und Quellenangaben fehlen (239: Darstellung der These Albrecht Alts) oder falsch sind (Endnote 2 von Seite 265: Newgroth 1993).

Rohl wendet sich explizit gegen Kenneth Kitchen, der sich nach seiner Ansicht "bei der Rekonstruktion der Chronologie der Dritten Zwischenzeit um mehrere Jahrhunderte vertan hat" (29). Rohl will dazu eine Parallelität der 21. und 22. Dynastie nachweisen. Wer jedoch das von Rohl erwähnte Buch Kitchens (*The Third Intermediate Period in Egypt*, 2. Aufl. 1986) kennt, muß darüber sehr verwundert sein, da dessen dritter Teil Genealogien aus Memphis und Theben bietet, die eindeutig aufzeigen, daß die 22. Dynastie auf die 21. folgt, ohne daß Rohl darüber auch nur ein Wort verliert. Daß der Begründer der 22. Dynastie, Scheschonk I., dem letzten König der 21. Dynastie, Psusennes II., eine Statue gewidmet hat, hätte er ebenfalls bei Kitchen (§ 245) lernen können. Statt dessen läßt er sich mit Vehemenz über zwei Gräber aus Tanis aus (117-135), die wegen ihrer zweifelhaften Evidenz nichts zur Diskussion beitragen.

Wohl eher als Witz ist der Versuch Rohls anzusehen, die Verkürzung der dritten Zwischenzeit aus der Anzahl der gefundenen Apisstiere abzuleiten (65-84), wenn man sich daran erinnert, daß die Ausgrabungen in Sakkara bis heute nicht abgeschlossen sind und es bis in die Mitte der 18. Dynastie überhaupt keine Funde von Apisstieren gibt. Sollte demnach die Geschichte Ägyptens etwa mit der 18. Dynastie beginnen, oder nur die Jahre angerechnet werden, wo es literarische Verweise gibt?!

Mit dem Sarg des Djedptahefanch schafft Rohl ein nicht vorhandenes Problem (101-106). Er zieht ihn als Argument heran, um den sich in der gleichen Grabkammer befindenden Sarg von König Sethos I. neuzudatieren. Da es sich aber nicht um das ursprüngliche Grab von Sethos I., sondern um ein späteres Versteck handelt, welches zu seinem endgültigen Grab wurde, besteht kein Anlaß Djedptahefanch vor Sethos I. zu datieren.

Ein weiterer "Beweis" Rohls ist eine Genealogie der königlichen Bauleiter (167-177). 22 Generationen à 20 Jahre zurückgerechnet vom Jahr 496 v. Chr. führen ihn zu seiner Datierung Ramses II. im 10. Jh. v. Chr. - rund 350 Jahre später als allgemein angenommen. Mit gleicher Berechtigung ließe sich vom Stammbaum Jesu (Mt 1,17) die babylonische Gefangenschaft ins Jahr 280 (14 x 20 J.), die Geburt Davids ins Jahr 560 (28 x 20 J.) und Abraham ins Jahr 840 (42 x 20 J.) berechnen. Auch lange Genealogien können lückenhaft sein. Die von Rohl im gleichen Zusammenhang vorgenommene Identifikation des Bauleiters Haremsafs mit dem Bauleiter Haremsaf von König Scheschonk I. ist nicht zwingend. Der Name war häufig, sogar in der von Rohl aufgeführten Liste kommt er zweimal vor.

Rohl will die Säulen der ägyptischen Chronologie in Frage stellen und erbaut dazu ein Kartenhaus, welches schon in der ersten Reihe zusammenbricht. Breit läßt sich Rohl über die eroberten Städte der Feldzugliste Scheschonk I. aus. Doch trägt sie zu seiner Argumentierung nichts bei, da seine Forderung, daß in ihr die

"Stadt Jerusalem stehen müßte" (155), vom biblischen Text gar nicht zu erwarten ist. Denn dieser spricht von einer Tributzahlung, die die Einnahme der Stadt verhinderte. Das Fehlen Jerusalems in der Feldzugsliste entspricht dem biblischen Bericht. Da die sprachliche Identifikation des biblischen Schischak und des ägyptischen Scheschonk gegeben ist, könnte es sich auch um einen anderen aus ägyptischer Sicht nebensächlichen Feldzug handeln.

Wenn Rohl zu dem Ergebnis kommt, daß der Hauptfeldzug "*nicht das Königreich Juda*" (157) betraf, so wäre zumindest eine Erklärung für einen Nebenzug zu erwarten, der zur Einnahme der Stadt Ajalon führte. In diesem Zusammenhang wird sich der aufmerksame Leser wundern, wieso der in Juda unweit von Jerusalem gelegene Ort Kirjat-Jearem zwar auf der Feldzugsliste des Scheschonk erscheint (156), aber nicht auf der von Rohl angenommenen Feldzugsroute.

Rohl bestreitet die Identifikation des biblischen Pharaos Schischak und des ägyptischen Königs Scheschonk I. und will statt dessen Ramses II. mit Schischak identifizieren (181-206). Er bestreitet die sprachliche Identifikation (158) von Schischak und Scheschonk aufgrund des fehlenden *n*. Diese ist aber bereits sprachlich eindeutig, da es in Ägypten sowohl die Schreibweise mit *n*, als auch ohne *n* gibt. Beide finden für die Könige Scheschonk I.-V. Verwendung. Bei Scheschonk II. fehlt sogar die ganze Endung. (Diese doppelte Schreibweise ist möglicherweise darauf zurückzuführen, daß es sich bei diesem Namen libyscher Herkunft um eine Aussprache mit nasaler Endung handelt). Es mutet doch seltsam an, daß gerade Ramses II., dessen Name ja nach Gen 47,11 und Ex 1,11 in Israel bekannt war, unter einem Kosenamen, der in einer abenteuerlichen Etymologie aus einem satirischen Brief abgeleitet und dann unter Vertauschung aller Konsonanten, so daß kein einziger ursprünglicher Buchstabe mehr bestehen bleibt, als hebräisches Wortspiel erklärt wird, ohne daß es dafür einen Anhaltspunkt gibt. Rohls Gleichung ähnelt der Bauanleitung eines Kanonenrohrs: Man nehme ein Ofenrohr, entferne das Blech und gieße um das übrigbleibende Loch das Metall. Ganz abgesehen davon, daß es doch nun nur konsequent wäre, Ramses III. als den biblischen Schischak anzusehen, da Rohl für ihn den Kosenamen Ses ermittelt, denn Ramses II. heißt nun mal auch im Papyrus Anastasi *ss(j)-sw*. Auf die Unzulänglichkeit seiner sprachlichen Argumentation weist Rohl selber hin (196) und reduziert seine Argumentation auf die Feststellung, daß Ramses II. "*tatsächlich einen Feldzug in das Bergland von Juda unternahm und ... Jerusalem erreichte*" (197). Aber diese Feststellung ist irrelevant, da Städte über die Jahrhunderte mehrfach erobert wurden und Rohl weder historische noch archäologische Argumente für eine Neudatierung Ramses II. glaubhaft machen kann. Ferner besteht bereits Uneinigkeit darüber, ob Ramses II. überhaupt Jerusalem erobert hat.

Die anderen Versuche Rohls, Fixpunkte ägyptischer Chronologie (149-166; 459-463) und Synchronisationen zu Mesopotamien (464-470) zu widerlegen,

scheitern ebenfalls bereits an der unzureichenden Arbeitsweise, die wegläßt, was nicht paßt, und mit Jahrhunderten nach Belieben spielt.

Erheiternd sind der dritte und vierte Teil des Buches, in welchen Rohl seine neue Chronologie auf biblische Texte anwendet und dabei zu abenteuerlichen Rekonstruktionen gelangt. So will er beispielsweise zehn biblische Personen in den Amarnabriefen wiederfinden (263-276), was ihm bei seiner Methodik, die jeweils vom gewünschten Ergebnis her dem Argument angepaßt wird, gelingt. Die Namen Saul und Salomo (245), zu denen er keine sprachliche Ähnlichkeit findet, macht er zu "legendären" Namen, die sie zu Lebzeiten nicht getragen haben. Ebenso muß die Freundschaft zwischen David und Jonathan zur Legende werden (256), und zwar nicht, weil dieses das Ergebnis historisch-kritischer Exegese wäre, sondern weil dieses nicht zu den vermeintlichen, außerbiblischen Quellen paßt. Andere Namen werden unter Verweis auf zweifelhafte Autoritäten mit Personen der Amarnabriefe gleichgesetzt und müssen dazu ihre Nationalität wechseln. So wird aus dem Philister Achisch ein indoeuropäischer Herrscher mit churritischen Vorfahren (267).

Immer mehr versteigt sich Rohl in unhaltbare Konstruktionen, die schließlich darauf hinauslaufen, aus den unbeschrifteten Kopf- und Schulterfragmenten einer Statue die in einen bunten Rock gekleidete, beschriftete Kultstatue des Joseph zu rekonstruieren (424-427). Aber vielleicht war es ja auch Mose. Der machte als Ausländer ebenfalls Staatskarriere in Ägypten. Und der bunte Rock, für den Joseph so berühmt gewesen sein soll, kam bekanntlich nie nach Ägypten, sondern wurde in Blut getränkt seinem Vater Jakob gebracht (Gen 37,32). Aber nach Rohl ging es ja eigentlich doch nicht um den Rock, sondern um die Legende über den Rock - nun, vielleicht war ja der ganze Joseph Legende. Zumindest für das Buch Rohls gilt, daß dort "Legende und Geschichte ... miteinander verschmelzen" (424).

*Stefan Fischer*

#### **4. Ethik und Spiritualität des AT**

---

Deryck Sheriffs. *The Friendship of the Lord*. Carlisle: Paternoster, 1996. xiii + 363 S. (pb.). £ 14,99 (ca. DM 39,80)

---

Deryck Sheriffs, der in Südafrika studierte und lehrte, bevor er an das London Bible College wechselte, legt den Schwerpunkt des vorliegenden Werkes auf die Übertragung des AT in die westliche Welt der 90er Jahre, wobei er insbesondere die politischen Veränderungen in Südafrika sowie die sozialen Probleme in Großbritannien vor Augen hat. Auch wenn dieses Buch für Theologiestudenten geschrieben ist, wird es für eine weitere Leserschaft verständlich, da Sheriffs die knappe Diskussion der Fachliteratur weitgehend in die Fußnoten verbannt.